Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Gedichte
Autor: Faller, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschehen und muß gelernt sein. Tritt der Ausnahmefall ein, daß ein Arzt nicht zur Stelle sein kann, wie z. B. auf einem abgelegenen Gut, muß dies jemand besorgen können, der es in einem entsprechenden Kurs unter ärztlicher Leitung erlernt und geübt hat.

Einen aseptischen Verband anzulegen, ist aber für jedermann leicht, dem das aseptische Prinzip klar ist. Es wäre besser, wenn nun anstatt der Antiseptika etwas anderes in den Haushalt einziehen würde, nämlich aseptisch gemachter Verbandstoff in aseptischer Verpackung, wie er in jedem Sanitätsgeschäft zu billigen Preisen zu haben ist. Natürlich hat auch seine Anwendung nur in den erwähnten Fällen und genau nach Vorschrift zu geschehen, die auf den Paketen, die „Verbandpatronen" heißen und am meisten zu empfehlen sind, zu lesen ist. Aber auch hier heißt es immer noch am besten: „Selbst ist der Mann!" und wir wollen kurz ein Beispiel dafür anführen, wie man sich aseptisches Verbandzeug selbst verschafft und wie man es anwendet. Es sei nötig — wollen wir voraussetzen — eine größere Wunde an einem Bein, die durch Fallen entstanden ist, zu verbinden. Die Wunde sei etwa so groß, daß sie ein doppelt zusammengelegtes Taschentuch zur Bedeckung braucht. Haben wir Gaze zur Verfügung, so verwenden wir diese und schneiden ein Stück heraus, das mehrfach zusammengelegt zur Bedeckung genügt. Nötig ist, daß nicht nur die Wunde allein, sondern auch die Umgebung ringsum in mäßiger Ausdehnung mitgeschützt wird. Dieses Bedeckungsmaterial wird nun entweder in ein anderes reines Taschentuch oder in irgend einen reinen Lappen eingewickelt, und das ganze Paketchen, das natürlich voll von Keimen steckt, wird nun in folgender Weise sterilisiert, keimfrei gemacht. Man setzt eine etwas tiefe, zu einem Drittel etwa mit Wasser gefüllte Pfanne über das Feuer und deckt die Pfanne mit einem Sieb oder hängt das Sieb in die Pfanne hinein, sodaß es der Wasserdampf ausgiebig durchströmt. Auf das Sieb kommt das Paketchen zu liegen. Die Einwicklung des Bedeckungsmaterials hat einen doppelten Zweck; erstens bleibt es vor Durchnässung einigermaßen geschützt, zweitens vermeidet man eine sofortige erneute Infektion nach der nun erfolgenden Sterilisierung, die eine Viertelstunde dauern soll. Während dieser Zeit nun wäscht sich derjenige, der den Verband anlegen soll, tüchtig die Hände mit möglichst heißem, oft zu erneuerndem Wasser und mit Seife. Steht eine einigermaßen saubere Bürste zur Verfügung, soll diese gebraucht werden. Exakt hat die Reinigung der Fingernägel zu geschehen. Mit den so gewaschenen Händen darf außer dem nun sterilisierten Paketchen gar nichts mehr berührt werden, sonst ist die ganze Prozedur zwecklos. Das Bedeckungsmaterial, das nun sicher keimfrei, aseptisch ist, wickelt man so aus, daß es möglichst wenig mit den Fingern berührt wird und legt es so auf die Wunde, daß es sie vollständig und einen Teil der Umgebung ringsum, wie vorher bestimmt wurde, zudeckt. Diese so aufgelegte aseptische Schutzhülle kann man durch ein zweites reines Taschentuch, dessen Sterilisierung nicht unbedingt nötig, oder irgendeine Binde ohne zu starken Druck und Zug fixieren. Hat man einen Verbandwechsel zu besorgen, ist genau gleich zu verfahren. — Dieses Beispiel zeigt, wie man sich helfen kann, nicht muß, unzählige Modalitäten sind natürlich möglich; aber in allen Verhältnissen gelingt es sich anzupassen und dem aseptischen Prinzip treu zu bleiben, wenn man sich eben darüber vollständig klar ist, daß alles, was nicht durch Kochen oder durch Wasserdampf keimfrei gemacht worden ist und mit einer Wunde in Berührung kommt, diese neu infiziert, daß insbesondere unsere Finger trotz aller Gründlichkeit beim Waschen nicht keimfrei werden und daher jede Berührung mit einer Wunde vermeiden müssen.

Es ist dank der Aseptik soweit gekommen, daß wir es heute verlangen müssen, daß eine Operationswunde ohne Eiterung heilt, vorausgesetzt, daß nicht eitrige Prozesse die Operation bedingten. Die Infektion der Gelegenheitswunde, die aus ihr so oft resultierende Eiterung ist nicht zu verhüten. Aber die septischen Prozesse auf das Minimum einzuschränken, die Verhütung weiterer Infektion, damit die Verkürzung der Heilungsdauer ist eine durch die aseptische Behandlung lösbare Aufgabe.

Möge sie dem Arzt durch das richtige Verständnis unter den Laien erleichtert werden!

Dr. Hans von Wyß, Glarus.

Gedichte von Emil Faller.

Der Purpurapfel.

Ach, der schönste Baum im Garten —
Purpurn sah'n die Früchte aus,
Kochen herrlich, schmeckten himmlisch —
Ach, er stand am Bienenhaus!

Und das schwärmte, und das summte!
Zag hielt ich zurück den Arm;
Doch die Purpuräpfel glühten
Lockend durch den Bienenschwarm.

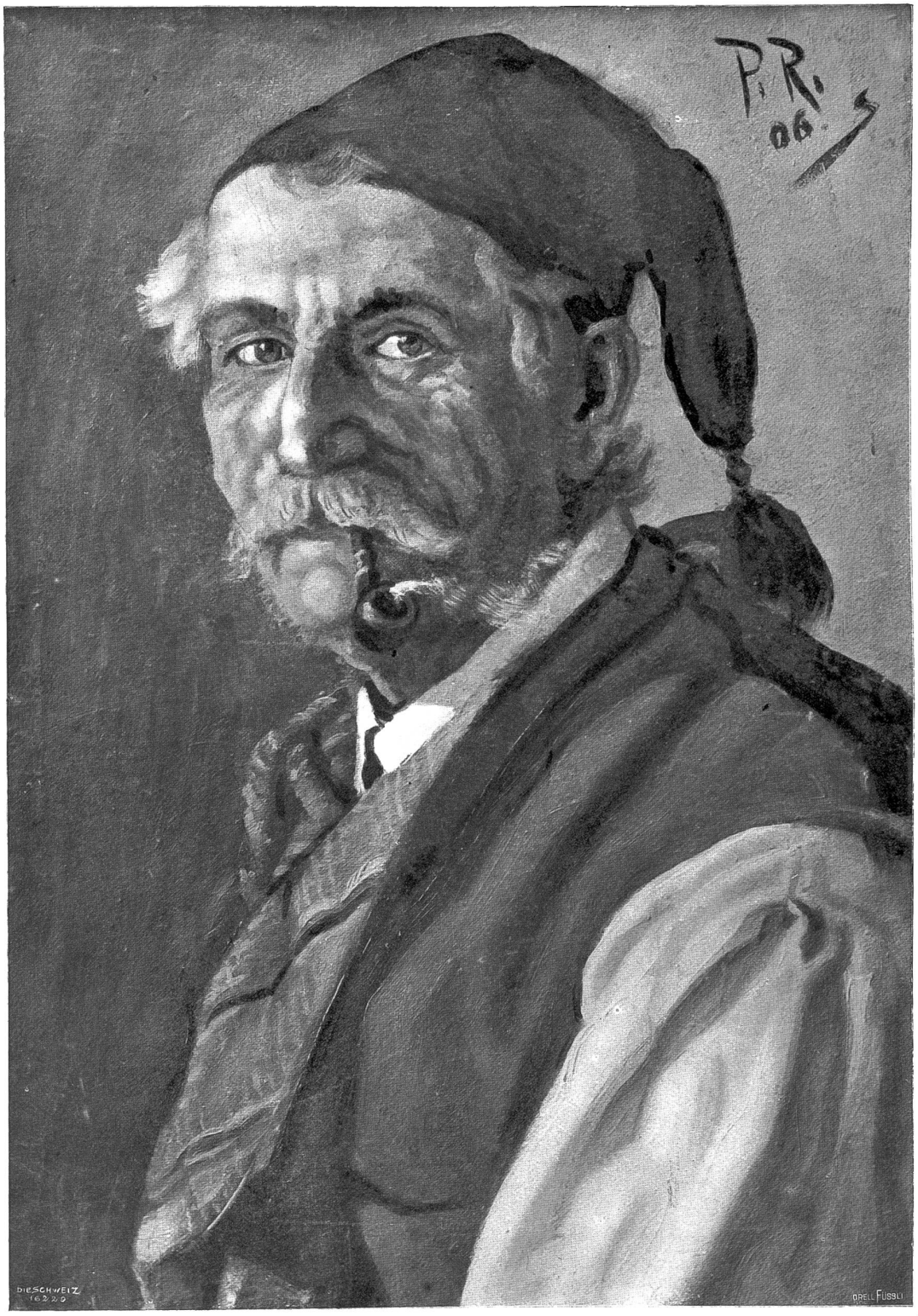
Ach, so fand ich's oft im Leben,
Wenn mich eitle Lust beschlich:
Erst die Lockung, dann die Freude
Und zuletzt — der Bienenstich!

Und es glänzt' im Sonnenscheine
Einer gar zu wonniglich —
Frisch denn, los! Mein war der Holde —
Aber auch ein Bienenstich!

Unterm Fenster in der Sommernacht.

Es schläft der Tag, und mein Herze wacht
In bangen sorglichen Träumen;
Ganz leise regt sich die Mitternacht
Und spricht aus den schauernden Bäumen.
Der Himmel aber in Sternenschrift,
Er trägt, geschrieben von Gottes Stift,
Die Botschaft vom ewigen Frieden,
Den Gruß, allen Müden beschieden:
Nun stille und schlafet wohl!

Und wenn aus dem Boden die Sorge steigt,
Mit Dunst verschleiernd die Sterne,
Wenn bänglich die Mutter Erde schweigt
Und 's wetterleuchtet von ferne:
Vom Himmel tauen uns Trost und Ruh',
Dem Leid selbst fallen die Augen zu.
Sanft nahet in Blumendüften
Der Schlummer auf Zephyrlüften:
Nun stille und schlafet wohl!



Der Spaßmacher.

Nach dem Gemälde von Paul Rüetschi, Suhr,
im Besitz von Herrn O. Bargetzi, Aarau.